

*Karl Heinz Osterloh, Joseph von Sonnenfels und die österreichische Reformbewegung im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus.*

Matthiesen, Lübeck und Hamburg 1970, 271 S. (Historische Studien 409).

Die vorliegende, von Gerhard Oestreich angeregte Dissertation von Karl Heinz Osterloh bedeutet einen wesentlichen Schritt voran zur Klärung des ‚eigentlichen Wesens‘ des sogenannten Josephinismus. Die ältere Forschung verstand unter Josephinismus in engerem Sinne die Kirchenpolitik Josephs II., die sich in einer verschärften Staatsaufsicht, in vom Geist der Aufklärung bestimmten Eingriffen im Kultusbereich manifestierte. Der Josephinismus war aber mehr als das unter Joseph II. sehr ausgeprägte österreichische Staatskirchentum. Dies fand auch in der neueren Forschung (Eduard Winter, Fritz Valjavec, Ferdinand Maass, Paul B. Bernhard) — wenn auch von verschiedenen Ansatzpunkten ausgehend — ihren Niederschlag. Für Winter bedeutete der Josephinismus im wesentlichen den Konflikt zwischen der römischen Kurie und den aufgeklärten Reformkreisen, von den geistigen Anfängen des böhmischen Barocks bis in die nachjosephinische Zeit. Politische, rechtliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Gesichtspunkte fanden bei dem für die innere Reform der katholischen Kirche engagierten Historiker keine Berücksichtigung. Valjavec versuchte das Phänomen Josephinismus als Gesamterscheinung darzustellen, mit dem Hauptakzent auf den geistigen Strömungen, bei denen die kirchengeschichtlichen nur einen Teilaspekt bedeuten, und ordnete den Josephinismus als eine charakteristische, österreichische Sonderform in die europäischen Geistesströmungen des 18./19. Jahrhunderts ein. Diese Auffassung wurde von Maass entschieden bestritten. Der Josephinismus sei keine durch das Wirken anonymer Kräfte entstandene Form, sondern Maass hält ihn für ein Staatskirchentum im eigentlichen Sinn (diese Auffassung bestimmte auch trotz Modifikationen sein 1969 erschienenes Buch ‚Der Frühjosephinismus‘). Die leider noch relativ unbekanntere Arbeit von Bernard (vgl. Ludwig Hammermayer, ZBLG 33 (1970) 1044 ff.) sieht den Josephinismus in seinen wesentlichen Zügen als bereits in der theresianischen Epoche entwickelt. Methodisch bettet Bernard die staatskirchliche Entwicklung in den Jahren vor 1780 in den Gesamtzeitraum ein, wobei er die Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur Österreichs im 18. Jahrhundert mit heranzieht und vor allem auch die Rolle der Freimaurerei und das Einwirken der Aufklärungsphilosophie auf die Reformideen des aufgeklärten Absolutismus analysiert. Von dieser Basis geht auch Osterloh aus, wenn er die österreichische Reformbewegung des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts mit dem Mittelpunkt Joseph von Sonnenfels untersucht. In seiner Arbeit ist es Osterloh in ausgezeichneter Weise gelungen zu zeigen, daß man unter dem Wesen des Josephinismus eine Reformidee zu verstehen hat, die dem gesamten staatlichen Leben Österreichs, unter Einbeziehung wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und geistiger Gesichtspunkte, seit Mitte des 18. Jahrhunderts bis in das beginnende 19. Jahrhundert hinein ihr Gepräge gab.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptabschnitte und einen ausführlichen, die Voraussetzungen aufzeigenden Einleitungsteil. In den beiden Hauptteilen analy-

siert der Verf. Werk und Wirken von Sonnenfels als Theoretiker des aufgeklärten Absolutismus und als Staatsmann und Praktiker der Reformperiode. Osterloh zeigt uns Joseph von Sonnenfels als Kritiker der älteren Universitätskammeralistik, mit der sich dieser in zahlreichen Abhandlungen auseinandersetzte. Als Universitätslehrer wurde Sonnenfels der entscheidende Theoretiker der Kameral- und Polizeiwissenschaften und wirkte auch entscheidend als politischer und wissenschaftlicher Schriftsteller für die Verbreitung der Reformideen des aufgeklärten Absolutismus. Als Staatsmann und Praktiker wurde er dann zum Hauptträger dieser Reformideen, die entscheidend zum Entstehen des modernen österreichischen Staates beitrugen, denn Lehramt und praktische Tätigkeit im Staatsdienst standen für Sonnenfels in ständiger Beziehung zueinander. Diesen Weg zeichnet Osterloh in seiner Arbeit auf und vermittelt die einzelnen Entwicklungsphasen in Theorie und Praxis mit großer Liebe zum Detail. Dieses Moment gereichte seiner Arbeit aber keineswegs zum Nachteil, vielmehr tragen die zahlreichen Mosaiksteinchen zu einem komplexen Gesamtbild der Epoche und ihrer administrativen Entwicklung bei; außerdem verstand es Osterloh, seine Arbeit, trotz der trockenen, nüchternen Materie, äußerst lebendig zu gestalten. Neben den mannigfaltigen Impulsen für die Josephinismusforschung ist zweifellos eines der Hauptverdienste dieser Arbeit, der Forschung ein neues, objektives und ideologiefreies Bild des großen österreichischen Reformers Joseph von Sonnenfels gegeben zu haben, eine der populärsten und umstrittensten Persönlichkeiten der österreichischen Aufklärung, dessen Programm der aufgeklärten Kameralwissenschaft — wenn es auch nicht immer realisiert wurde — „in vielen Einzelheiten den Weg der Habsburgischen Monarchie“ bestimmte (S. 262), nämlich im Polizeiwesen, Strafrecht, Unterrichtswesen und in der Verwaltungspraxis.

Auch ein weiteres Ziel seiner Arbeit, „daß es in der Kameralistik keineswegs um die Ausbildung moderner wissenschaftlicher Dogmen ging, sondern, daß hier im wesentlichen praktische Ziele verfolgt wurden, nämlich die Bildung großer nationaler Einzelstaaten“ (S. 8), konnte der Verf. überzeugend durch seine Darstellung verwirklichen.

Nicht ganz hermonisch dagegen fügte sich in die Gesamtdarstellung der in der Einleitung versuchte Vergleich der Entwicklung Preußens zum merkantilistischen Verwaltungsstaat mit dem Weg der Habsburger Monarchie bis zu den Haugwitzschen Reformen ein. Wünschenswert wäre auch gewesen, wenn Osterloh den Freimaurer Joseph von Sonnenfels einer eingehenden Würdigung unterzogen hätte.

Als Mangel wurde trotz des ausgezeichneten Inhaltsverzeichnisses das Fehlen eines Registers empfunden.

Insgesamt gesehen stellt die Arbeit von Osterloh einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Josephinismus und des österreichischen Staates im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus dar, indem sie es verstanden hat, am Beispiel Joseph von Sonnenfels' ausgezeichnet zu demonstrieren, wie sehr dessen Staats-, Verwaltungs- und Wirtschaftslehre mit den Reformen, die im Apparat des österreichischen Staates bis in das 19. Jahrhundert hinein erfolgten, verbunden war und wie sehr sie das Bewußtsein der Beamten bis weit in das 19. Jahrhundert hinein formte und bestimmte. Gleichzeitig ist Osterlohs Arbeit aber auch ein

wesentlicher Beitrag zum Verständnis der Behördenorganisation und -geschichte Österreichs.

Künftige Forschungen über diese Epoche der österreichischen Geschichte werden am Buch von Osterloh nicht vorbeigehen können.

München

Wolf D. Gruner